

SCHRIFTEN  
DES VEREINS FÜR GESCHICHTE  
DES BODENSEES  
UND SEINER UMGEBUNG

Sonderdruck aus:

135. Heft 2017



JAN THORBECKE VERLAG

Schriftleitung:

Prof. Dr. Jürgen Klöckler, Konstanz

Internationale Abkürzung: Schrr VG Bodensee

Für den Inhalt der Beiträge und die Abgeltung der Bildrechte tragen alleine die Autorinnen und Autoren die Verantwortung

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien. Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council)® ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1723-2

Christof Rolker

# DAS KONSTANZER STADTWAPPEN SEIT 1417

Von der allmählichen Verfertigung der Wappen  
beim Malen

Die Erinnerung an das Konstanzer Konzil hat sich, von der Konzilszeit bis zum derzeitigen Jubiläum, in vielfältigen Formen in vielen Medien niedergeschlagen. »Chroniken, Briefe, Lieder und Sprüche« erinnerten an das große Ereignis und sind in der Forschung seit langem gut untersucht.<sup>1</sup> Weit weniger erforscht sind Wappen, auch wenn die Wappensammlung der Richental-Chronik allmählich mehr Beachtung findet.<sup>2</sup> Sie steht keineswegs allein, in Ravensburg z. B. erinnerte das Wappenprogramm des sogenannten Mohrenfreskos an das Konzil.<sup>3</sup> Auch einzelne Konzilsteilnehmer nahmen vom Konzil heraldische Erinnerungen mit, konkret in Form von Wappenbriefen, die ihnen neu verliehene oder »gebesserte« Wappen bestätigten.<sup>4</sup> König Sigismund selbst, der diese Wappenbriefe ausstellte, entwarf in Konstanz das Wappenprogramm für sein kaiserliches Majestätssiegel, das er erst viele Jahre später nutzen sollte.<sup>5</sup>



**Abb. 1:** Das Wappen der Stadt Konstanz:  
Ein schwarzes Kreuz auf weißem (silbernen) Grund  
unter einem rotem Schildhaupt.

Und die Stadt Konstanz selbst? Erhielt nicht auch sie ihr gebessertes Wappen (Abbildung 1) auf dem Konzil? Das wird oft vermutet, und so kann man es seit langem in der lokalhistorischen Literatur lesen:<sup>6</sup> Dank eines auf dem Konzil ausgestellten Privilegs habe die Stadt Konstanz seit 1417 das neue Wappen mit dem roten Schildhaupt geführt. Im Privileg selbst ist allerdings vom Banner, nicht vom Wappen die Rede, wenn Sigismund bestimmt,<sup>7</sup> *das Sy uff ir und der Stat Costentz Banyr Eynen roten swnatz setzen machen und das also zu velde und wo Sy wollen furen mogen on hinderbuß, ansprüche und irung aller lut.*

Damit folgte Sigismund der siebten von insgesamt acht Bitten, die der Konstanzer Rat formuliert hatte.<sup>8</sup> Für die Zeitgenossen war klar, dass Wappen und Banner nicht das gleiche waren, denn so wie Konstanz nur eine Besserung des Banners erhielt, erbeten und erhielten andere Städte Besserungen nur ihres Wappens, während wieder andere beides bessern ließen.<sup>9</sup> Dass Städte ihre Wappen in Anlehnung an ihr Banner gestalteten, ist nicht ungewöhnlich und wird zum Beispiel auch für Baden im Aargau vermutet, dessen Wappen dem (heutigen) Konstanzer Wappen sehr ähnlich ist: ein schwarzer Pfahl auf weißem Grund unter einem roten Schildhaupt.<sup>10</sup> Dennoch musste ein Schwenkel (in den Quellen auch *schwanz* oder *zagel* genannt) auf einem Banner auch



Abb. 2: Wappen und Banner (mit rotem Schwenkel) der Stadt Zürich auf einem Glasfenster im Kloster Muri (1557).

nichts mit einem roten Schildhaupt des Wappens zu tun haben. Zwei in Konstanz sicher gut bekannte Beispiele hierfür waren die Stadt Zürich und der Bischof von Konstanz: Auch wenn beide einen roten Schwenkel über ihrem Banner führten, zeigte weder das von blau und weiß quer geteilte Zürcher Wappen (Abbildung 2) noch das bischöfliche Wappen – ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund – einen roten Schildhaupt.<sup>11</sup>

Wenn aber das eben zitierte Privileg Sigismunds selbst keine Wappenbesserung war, worauf stützt sich dann die Vorstellung, der rote Balken sei 1417 in das Konstanzer Stadtwappen eingefügt worden? Es ist durchaus plausibel, dass der Konstanzer Rat, auch wenn er »nur« eine Besserung des Banners erbeten und erhalten hatte, dies später auch als Wappenbesserung interpretierte; in diesem Sinne entstand das Schildhaupt aus dem Zangel des Banners.<sup>12</sup> Die Frage ist allerdings, *wann* dies geschah, wann also der Rat das Wappen in seiner neuen, bis heute stabilen Form nutzte.

Traditionell wird angenommen, dass dies unmittelbar nach dem Erhalt des Privilegs noch im Jahr 1417 geschah. Dafür werden meist zwei Gründe angeführt. Der erste ist ein symbolischer: Die rote Farbe des Schwenkels wurde mit dem Blutbann in Verbindung gebracht,<sup>13</sup> den der Rat Anfang des 15. Jahrhunderts zunehmend selbständig ausübte: Unter anderem hatte Sigismund 1413 der Stadt das Recht bestätigt, dem Vogt den Blutbann zu verleihen; 1416 ist erstmals nachweisbar, dass der Große Rat der Stadt ein Todesurteil aussprach, und seit 1417 verwalteten Bürgermeister und Rat zudem den Blutbann in Frau-

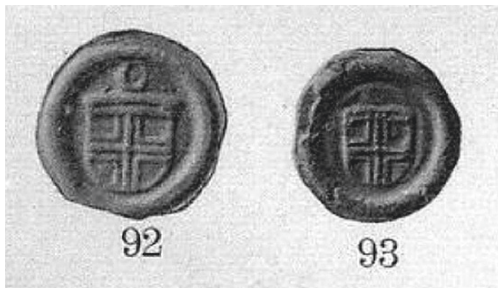


**Abb. 3:** Nau Nr. 12. Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Rutishauser Kunst- und Kulturfonds der gemeinnützigen Stiftung ACCENTUS. Siehe künftig REINHART (wie Anm. 16).

enfeld infolge der Verpfändung des Thurgauer Landgerichts, und mit der Ausdehnung des Vogteigerichts auf Petershausen erhielt Konstanz auch den dortigen Blutbann verliehen.<sup>14</sup> Die Verbindung zwischen Blutbann und rotem Schwenkel ist allerdings keineswegs zwingend; das schon erwähnte Zürich, dessen Banner einen solchen Schwenkel zeigte, übte jedenfalls keinen Blutbann aus. Die rote Farbe kann grundsätzlich auch mit dem »königlichen« Purpur in Verbindung gebracht werden, mit dem Status als Reichsstadt<sup>15</sup> sowie, im Fall von Konstanz, auch mit dem Wunsch, mit dem bischöflichen Stadtherren hinsichtlich des Banners gleichziehen zu wollen.

Aber selbst wenn der rote Schwenkel symbolisch mit dem Blutbann zusammenhinge, wäre damit noch nicht geklärt, wann nicht nur das Banner, sondern auch das Wappen gebessert wurde. Das gesteigerte Interesse des Rats an der Blutsgerichtsbarkeit um 1417 könnte ein Motiv gewesen sein, das Banner zu bessern, und falls dies der Fall war, könnte dies auch auf das Wappenbild zutreffen; aber selbst wenn diese Motivation zuträfe, könnte man daraus noch keine sichere Datierung ableiten. Für eine solche verweist die Literatur als zweites Argument schlicht auf die Praxis der Wappenführung: Die Stadt habe noch 1417 begonnen, das neue Wappen zu nutzen. Für diese Annahme wiederum werden fast immer Konstanzer Münzen angeführt, die daher im Folgenden vor allen anderen Quellen, die die Veränderung des Stadtwappens ab 1417 dokumentieren, untersucht werden sollen.

## MÜNZEN



**Abb. 4:** Cahn Nr. 92 und 93. Quelle: CAHN (wie Anm. 6), Tafel V.

Als wichtigster Beleg für eine frühe und als *einziger* Beleg für eine bereits 1417 einsetzende Nutzung des neuen Stadtwappens werden in der Literatur entsprechende Münzen aufgeführt, die die Stadt Konstanz schlagen ließ.<sup>16</sup> Genauer handelt es sich dabei um Kleinmünzen wie jenen Pfennig

(Nau Nr. 12; Abbildung 3), zu dem Helmut Maurer 1989 schrieb:<sup>17</sup>

Vom Stadtbanner gelangte der rote »Zagel« auch in das Stadtwappen. Hohlpfennige, die die Stadt noch im gleichen Jahr 1417 prägen ließ, zeigen das Stadtwappen, auf dem man deutlich den Querbalken am oberen Schildrand und darüber ein C, den Anfangsbuchstaben des Namens Costantz, erkennen kann.

Eindeutig zeigen diese Pfennige das neue Wappen. Hinsichtlich der Datierung folgt Maurer hier der von Elisabeth Nau, die ihrerseits Julius Cahns Datierung ähnlicher Pfennige übernahm (Cahn Nr. 92 und 93; Abbildung 4).<sup>18</sup> Später hat Harald Derschka mehrere Varianten dieses Pfennigs erfasst, wobei er darauf hinwies, dass es sich teilweise auch um Heller handelt könnte (Derschka Nr. 89–96).<sup>19</sup> Alle erwähnten Kleinmünzen wurden von Cahn, Nau und Derschka auf die Jahre 1417 bis 1422 datiert.

Wenn die traditionelle Datierung dieser Münzen stimmte, wäre dies in der Tat ein starkes Argument dafür, dass 1417 mindestens nach Verständnis des Konstanzer Rates nicht nur das Banner, sondern eben auch das Wappen gebessert worden war. Aber worauf basiert die Datierung auf 1417 oder kurz danach, von der immer wieder zu lesen ist?<sup>20</sup> Letztlich folgt die Literatur bis heute der von Cahn vorgeschlagenen Datierung eines weiteren Pfennigs mit dem neuen Wappen (Cahn Nr. 89; Abbildung 5). Cahn zufolge ließ die Stadt den Pfennig unmittelbar nach Abschluss der Konstanzer Münzvereinigung vom 7. Oktober 1417 schlagen:<sup>21</sup>

Die Stadt hatte gerade damals von dem in ihren Mauern weilenden König Sigismund eine Vermehrung ihres Wappens erhalten. [...] Es lag nahe, die frisch erworbene Zier auf den neuen Münzen der Mitwelt vorzuführen. So zeigen denn die Hohlpfennige, welche Konstanz 1417 prägen ließ, das neue Stadtwappen, auf dem man deutlich den erhabenen Querbalken am oberen Schildesrand erkennt, darüber ein C, den Anfangsbuchstaben des Namens »Costentz«, das Ganze von einem geperlten Rande umgeben. (Abb. Tafel V, Nr. 89.) Das Gewicht dieser Pfennige entspricht den Bestimmungen des Vertrages von 1417.

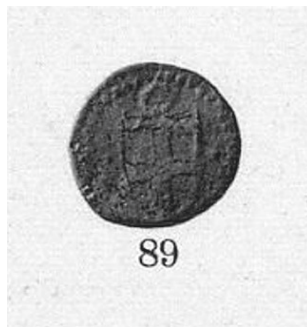


Abb. 5: Cahn Nr. 89. Quelle: CAHN (wie Anm. 6), Tafel V.



Abb. 6: Nau Nr. 93. Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Rutishauser Kunst- und Kulturfonds der gemeinnützigen Stiftung ACCENTUS. Siehe künftig REINHART (wie Anm. 16).

Für seine Datierung stützt sich Cahn also darauf, dass Sigismund 1417 das Stadtwappen gebessert habe – genau die Annahme, die in der jüngeren Literatur durch Cahns Frühdatierung des Pfennigs gestützt wird! Die Gefahr eines Zirkelschlusses ist offensichtlich, zumal Cahn sonst keine zwingenden Argumente für eine Datierung auf 1417 anführte. Weder der Perlrand noch das »C« stellen eine Verbindung mit dem Münzvertrag von 1417 her, da dieser gar keine näheren Angaben über das Münzbild enthielt. Das Münzgewicht hingegen kann zwar grundsätzlich zur Datierung herangezogen werden, wie Cahn dies getan hat, aber dass das Gewicht der Pfennige mit dem Münzvertrag von 1417 übereinstimmen, reicht für eine genaue Datierung nicht aus, insbesondere nicht für eine Datierung vor 1423. In diesem Jahr wurde der Riedlinger Vertrag geschlossen, der im Vergleich zum Vertrag von 1417 leicht veränderte Gewichte festlegte. Das Gewicht der Pfennige wurde aber nur um rund ein zwanzigstel Gramm verändert (von 0,342 g auf 0,397 g).<sup>22</sup> Dieser Unterschied ist zu gering, als dass einzelne Konstanzer Pfennige nur aufgrund des Gewichts auf vor oder nach 1423 datiert werden könnten. Das ist umso wichtiger, als der Riedlinger Vertrag (anders als die Konstanzer Münzvereinigung) ausgesprochen erfolgreich war: Die Stadt Konstanz hielt sich auch nach Auslaufen des Vertrages 1433 an seine Bestimmungen; bis 1474 änderte sie Gewicht und Feingehalt ihrer Münzen gar nicht, erst 1485 änderte sie den Guldenkurs und sogar erst 1499 (als die Stadt erstmals auch ein Münzprivileg erwarb) passte sie die Großmünzenprägung diesen Kursänderungen an.<sup>23</sup> Die von Cahn angeführten Argumente erlauben also nur eine Datierung auf sicher nach 1417, ergeben aber keinen sicheren *terminus ante quem*.

Andere Argumente, die Cahn nicht berücksichtigt hatte, legen vielmehr für alle Münzen mit dem neuen Wappen ein deutlich späteres Datum als 1417 nahe. Schon das von Cahn zitierte »C« für Konstanz als Münzort könnte auf eine Prägung eher nach 1423 hinweisen, da erstmals der Riedlinger Vertrag eine solche Markierung explizit vorsah.<sup>24</sup> Die Klausel bezog sich nur auf Schillinge; es ist wenig wahrscheinlich, dass diese Innovation bei Pfennigen früher als bei Schillingen eingeführt wurde. Das allein würde aber keine Neudatierung rechtfertigen. Am stärksten spricht vielmehr das Wappenbild selbst gegen eine Frühdatierung aller bisher erwähnten Kleinmünzen. Die zahlreichen anderen Konstanzer Münzen des 15. Jahrhunderts zeigen nämlich das Stadtwappen stets in seiner alten Form ohne Schildhaupt: Das gilt für die nach Nau zeitgleich (also ab 1417) ebenso wie die ab 1423 und bis ins 16. Jahrhundert geprägten Konstanzer Schillinge (Nau Nr. 11 bzw. 18–43), bei denen man das neue Wappen sogar noch eher erwarten könnte als bei Kleinmünzen dieser Zeit. Das alte Wappen zeigen auch die nach dem Riedlinger Vertrag in verschiedenen Prägeperioden ab 1423, ab 1437 und ab 1498 geschlagenen Heller und Pfennige (Nau Nr. 17, Derschka Nr. 97–120 und 124–136 bzw. Nau Nr. 13–16) sowie ein Pfennig, den Nau ins 16. Jahrhundert datiert (Nau Nr. 48).<sup>25</sup> Aber nicht nur Heller, Pfennige und Schillinge des gesamten 15. Jahrhunderts zeigten das alte Wappen, sondern auch die erst seit 1499 geprägten Dicken und Batzen (Nau, Nr. 50–82) und die ab 1507 bzw. ab 1531 geprägten Goldgulden (Nau Nr. 84–87).

Cahn bemerkte zumindest im Fall des Batzen, dass »merkwürdigerweise«, das Schildhaupt im Stadtwappen fehlte.<sup>26</sup> Das vermeintliche Fehlen wird aber erheblich weniger merkwürdig, wenn man feststellt, dass keine einzige sicher auf die Zeit vor 1535 datierbare Konstanzer Münze das neue Wappen zeigt. Die Jahre 1535/36 waren für die Konstanzer Münzgeschichte ein tiefer Einschnitt; Konstanz trat der neuen Münzkonvention von König Ferdinand bei, ließ eine neue Münze bauen und auch die Prägungen veränderte man deutlich mit neu gestalteten Münzbildern, Umschriften in der Volkssprache und der Angabe des Prägejahrs. Erst in dieser Zeit zeigen fast alle Münzen der Stadt Konstanz das neue Wappen, namentlich die Zwaygerli (ab 1535; Nau Nr. 90–94), Gulden Groschen (1537, 1539 und 1540; Nau Nr. 95–96, 99 und 100) und Kreuzer (1538; Nau Nr. 97–98).

»Merkwürdig« ist also nicht, dass die Batzen von 1499 das alte Wappen zeigen, merkwürdig wäre vielmehr die Annahme, dass ausgerechnet Heller und Pfennige über hundert Jahre vor den anderen Münzen Innovationen wie das neue Wappen oder neue Schildformen aufwiesen. Denn wenn das Münzbild solcher Kleinmünzen von dem größerer Münzen abwich, dann normalerweise in die andere Richtung: Während zwischen 1535 und 1539 alle größeren Münzen das neue Wappen zeigen, findet sich auf den 1535 geschlagenen Vierern noch das alte Wappen (Nau Nr. 88). Noch »altmodischere« Kleinmünzen sind aus dem 15. Jahrhundert bekannt: Im Jahre 1474 gestattet die Stadt Konstanz dem Goldschmied Hans Stoß, neue Heller (Nau Nr. 47) mit dem alten Pfennigstempel von 1404 zu schlagen (namlich mit dem *bischoffhaupt*), so dass die Ende des 15. Jahrhunderts geschlagenen städtischen Münzen aussehen wie bischöfliche Brakteaten des 14. Jahrhunderts.<sup>27</sup>

Wenn man also annimmt, der Konstanzer Stadtrat habe noch im Jahr 1417 Pfennige mit dem neuen Wappen schlagen lassen, um »die frisch erworbene Zier auf den neuen Münzen der Mitwelt vorzuführen«,<sup>28</sup> dann wäre dies in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich. Zum einen sind es (nicht nur in Konstanz) meist die größeren Münzen, die zur Repräsentation genutzt werden und auf denen neue Münzbilder zuerst zu sehen sind, nicht die Kleinmünzen. Zum anderen und vor allem aber müsste man auch annehmen, dass diese Begeisterung für das neue Wappen rasch wieder erlosch und über ein Jahrhundert lang (von 1423 bis 1535) nicht wiederkehrte.

Erheblich plausibler scheint es, die Frühdatierung aufzugeben; keine Konstanzer Münze sollte auf die Jahre 1417 bis 1422 datiert werden, nur weil sie das neue Wappen zeigt. Sofern keine anderen Merkmale eine Datierung ermöglichen, sollte vielmehr davon ausgegangen werden, dass die Kleinmünzen das neue Wappen nicht zeigten, solange noch neue Großmünzen mit dem alten Wappen geschlagen wurden – also nicht vor 1499, wenn man nur die Silbermünzen betrachtet, oder nicht vor 1507, wenn man auch die Goldmünzen einbezieht. Nicht ganz so sicher, aber immer noch mit großer Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, dass Kleinmünzen mit dem neuen Wappen sogar erst nach 1535 entstanden.

Eine genauere Datierung ist schwierig und muss für die unterschiedlichen auf 1417 datierten Münzen unterschiedlich angegangen werden. Hilfreich könnte die Beachtung der bisher zur Datierung kaum genutzten Form des Wappenschildes sein. Gerade Schildformen sind auf Konstanzer Münzen im Mittelalter die Regel und bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gut belegt. Geschwungene Schildränder hingegen scheinen im Bodenseeraum nicht vor ca. 1500 auf Münzen nachweisbar zu sein.<sup>29</sup> Wappenschilde, die einen stark nach innen gewölbten Rand und eine ebenfalls gewölbten oberen Rand aufweisen, sind erst ab dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts zu erwarten; unter den Konstanzer Münzen sind ein Zweier, den Cahn und Nau auf 1535 datieren (Cahn Nr. 110; Nau Nr. 92 und 93; Abbildung 6) und ein Kreuzer, den Nau auf 1538 datiert (Nau Nr. 98) die ansonsten ältesten Beispiele für Kleinmünzen, deren Münzbild solche Schildformen aufweist. Die Datierung von Nau Nr. 93 könnte eher noch später angesetzt werden, wenn man berücksichtigt, dass auch hier sowohl Exemplare mit einem geraden Wappenschild als auch solche mit einem stark geschwungenen (wie in Abbildung 6 zu sehen) erhalten sind. Beide Varianten haben verso die gleiche Umschrift (+SOLI DEO GRATIA), die eindeutig der Reformationszeit angehört und beide zeigen das neue Wappen, wie es auch auf Großmünzen seit 1535 zu sehen ist; beide Varianten können also kaum früher sein, als Nau es annahm. Recto aber zeigt die eine Variante den geraden Schild und die Umschrift +MON:CIVI:CONSTANCE, die andere den geschwungenen Schild und die Umschrift +MON:CIVI:CONSTAN (Abbildung 6). Die zweite Variante könnte ausweislich dieser Änderung des Münzbildes durchaus einer späteren Prägeperiode angehören. Schon eine Datierung von Kleinmünzen mit dem neuen Wappen auf die 1530er Jahre muss also als Frühdatierung gelten, erst recht, wenn der jeweilige Wappenschild so stark

geschwungen ist wie bei Nau Nr. 12 und 93 (Abbildungen 4 bzw. 6).

Zieht man also die Schildform zur Datierung heran, könnte die älteste Konstanzer Kleinmünze mit dem neuen Wappen in der Tat der von Cahn hervorgehobene Pfennig sein (Cahn Nr. 89; Abbildung 5), der einen Wappenschild mit geradem Rand zeigt. Auch ein Zweier mit Perlrund, den Nau gegen Cahn auf 1505 datiert (Cahn Nr. 89 = Nau Nr. 49) zeigt einen geraden Schild zwischen zwei Punkten, darüber ein »C« und ähnelt darin am ehesten dem Pfennig Nau Nr. 12, der allerdings einen stark geschwungenen Schild zeigt und einen



Abb. 7: Konstanzer Stadtwappen im Erstdruck der Richental-Chronik (D1, fol. 111, Detail).  
Quelle: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-iii-55/0021>.

Wulstrand hat. Etwas später als dieser Zweier sind wahrscheinlich jene Konstanzer Heller und Pfennige, die einen nur leicht geschwungenen Schild zeigen (Cahn Nr. 92; Derschka Nr. 94–96 und 104). Der Pfennig mit dem stark geschwungenen Schild schließlich, den Nau irrtümlich mit Cahns Nr. 92/93 identifiziert und auf 1417 datiert hat (Nau Nr. 12), ist vermutlich die jüngste unter den hier diskutierten Kleinmünzen; eine Datierung vor 1535 ist sehr unwahrscheinlich, eine auch deutlich spätere Datierung hingegen möglich.

Die Datierung der Konstanzer Kleinmünzen mit dem neuen Wappen auf 1417 bzw. vor 1423 kann also durch kein starkes Argument gestützt werden und führt schnell zu einer Reihe höchst unplausibler Annahmen. Eine Datierung in das 16. Jahrhundert, und zwar in keinem Fall vor 1535 und in einigen Fällen möglicherweise deutlich später, ist erheblich wahrscheinlicher als die von Cahn in die Welt gesetzte Frühdatierung. Damit ist auch die Datierung der Nutzung des neuen, gebesserten Stadtwappens auf das Jahr 1417 oder kurz danach in Frage gestellt. Um die Umdeutung des Privilegs von 1417 in eine Wappenbesserung zu datieren, muss man also andere Quellen heranziehen.

## SIEGEL

Die Siegelbilder von Rat und Stadt Konstanz zeigten lange kein Wappen, sondern Mauern, Tor und Türme – eine »Stadtabbreviatur«, wie sie für städtische Siegel durchaus typisch ist.<sup>30</sup> Erstmals 1376 wurde das Wappen in eines der vom Rat verwendeten Siegel integriert. Das Petschaft wurde auch nach 1417 weiter verwendet, was nicht weiter erklärungsbedürftig ist; wie auch andernorts wurden in Konstanz »überholte« Siegelstempel oft lange Zeit weiterbenutzt, namentlich auch das sogenannte Große Sekretsiegel der Stadt von 1296, das das gesamte Mittelalter hindurch in Gebrauch blieb. Interessanter als das Sekretsiegel ist in unserem Fall das Siegel des Thurgauer Landgerichts, denn nachdem die Stadt 1417 dieses aufgrund einer Verpfändung erwarb, ließ sie ein neues Petschaft für alle Urkunden, die sie in dieser Funktion ausstellte, anfertigen. Das Siegelbild zeigt das Stadtwappen – in seiner alten Form. Wenn man nicht gerade annimmt, die Stadt habe das Petschaft in der sehr kurzen Zeit zwischen Erwerb des Landgerichts und der Besserung des Banners entworfen,<sup>31</sup> dann spricht diese Verwendung des alten Wappens zum einen gegen eine frühe Umdeutung der Besserung des Banners in eine Wappenbesserung und zum anderen auch gegen eine allzu enge Verknüpfung von Blutbann und rotem Schildhaupt, denn das neue Siegel wurde ja insbesondere auch gebraucht, wenn die Stadt den neu erworbenen Blutbann in Frauenfeld ausübte.

Zu einer Darstellung des neuen Wappens in städtischen Siegeln kam es vielmehr erst einige Jahre später. Christoph Schulthais berichtet zum Jahr 1432, dass die Stadt zwei alte Siegelstöcke hinweg *gethon* und einen neuen anfertigen lassen ließ;<sup>32</sup> dieser ist zwar nicht erhalten, doch zahlreiche besiegelte Urkunden im Stadtarchiv bestätigen die-

sen Bericht und zeigen das neu geschnittene Bild: Eine Stadtmauer mit drei Türmen und einem offenen Tor, in dem ein Wappenschild (gehalten von einem Engel) steht. Das Wappen zeigt dabei eindeutig einen Querbalken.<sup>33</sup> Deutlich nach der Besserung des Banners 1417, aber doch deutlich früher als auf die Münzen zeigen also die Siegel der Stadt das neue Wappen.

## CHRONISTIK

Man sollte allerdings vorsichtig sein, aus diesem Befund auf einen allgemeinen Wechsel in der heraldischen Selbstdarstellung des Rates zu schließen. In anderen Quellen ist davon jedenfalls nichts zu bemerken, insbesondere auch nicht in den ratsnah produzierten städtischen Chroniken. In diesen spielt Sigismunds Privileg durchaus eine Rolle – unter anderem taucht es als Textinsert in mehreren Handschriften und allen Drucken der Richental-Chronik auf.<sup>34</sup> Es handelt sich um einen späten Zweig der Überlieferung, der eine Verbindung zwischen der Werkstatt Gebhard Dachers und den Drucken herstellt.<sup>35</sup> Allerdings wird das Privileg in diesen Handschriften und Drucken in keiner Weise mit dem städtischen Wappen in Verbindung gebracht. Auch in seiner eigenen



**Abb. 8:** Wappentafel am Rathaus. Bild: Xenophon. Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Konstanz\\_-\\_Altes\\_Rathaus\\_1\\_Wappen.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Konstanz_-_Altes_Rathaus_1_Wappen.jpg); Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>).

Chronik schreibt Dacher korrekt vom Banner (nicht vom Wappen), das gebessert worden sei.<sup>36</sup> Wichtiger noch – wenn er das Stadtwappen darstellt, wählt er die alte Fassung.<sup>37</sup> Das ist umso aufschlussreicher, als Dacher sich lebhaft für Wappen interessierte und seine eigene Chronik ebenso wie andere Werke durch Wappendarstellungen ergänzte, z. B. die von ihm angefertigte Fassung der Chronik des Jakob Twinger von Königshofen.<sup>38</sup> Unter den Konstanzer Chronisten ist es erst Gregor Mangold, der Sigismunds Privileg so wiedergibt, als ob es sich um eine Wappenbesserung gehandelt habe.<sup>39</sup> Die ratsnah entstandenen Konstanzer Chroniken lassen also ein gewisses Interesse für das Stadtwappen und auch das Privileg von 1417 erkennen, aber für eine Umdeutung des Privilegs als Wappenbesserung findet sich im 15. Jahrhundert hier noch keine Spur.

## DIE ILLUSTRATIONEN DER RICHENTAL-CHRONIK

Eine Sonderstellung innerhalb der Konstanzer Chronistik nimmt die Richental-Chronik ein. Angesichts ihrer Bedeutung für die städtische Selbstwahrnehmung und der Verbindung zwischen Stadtwappen und Konzil liegt es nahe, neben dem Text den Illustrationen der Chronik besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die erhaltenen illustrierten Handschriften (**A**, **Pr**, **K**, **W**, **Pt**, **G**) und der Erstdruck (**D1**) stammen alle aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts;<sup>40</sup> wie das Stadtwappen in früheren, nicht erhaltenen Fassungen der Konzilschronik dargestellt wurde, muss Spekulation bleiben.

In den Illustrationen der Richental-Chronik ist das Konstanzer Stadtwappen am häufigsten im Zusammenhang mit den Darstellungen des Konklaves im Kaufhaus zu finden. Hinsichtlich der Form der Darstellung zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Handschriften. Die Aulendorfer Handschrift (**A**) zeigt nur einmal das Stadtwappen, und das in der alten Form (**A**, S. 227).<sup>41</sup> Die mit **A** verwandte Prager Handschrift enthält wesentlich mehr Darstellungen des Stadtwappens – überwiegend in der alten Form (**Pr**, fol. 134v, 135v, 136r, 137r, 137v), aber auf einer Illustration ist es mit dem rotem Querbalken zu sehen (**Pr**, fol. 134r) und auf einer anderen einmal mit, einmal ohne diesen Schildhaupt (**Pr**, fol. 133r; Abbildung 12).<sup>42</sup>

Die Konstanzer Handschrift (**K**) hingegen bringt das Stadtwappen überwiegend in der neuen Form, wobei der Querbalken vorgezeichnet, aber meist nicht farbig ausgeführt ist.<sup>43</sup> Ganz konsistent ist die Darstellung allerdings nicht: Auf einer Illustration sind zwei städtische Bedienstete zu sehen, der eine trägt das neue Wappen auf der Rüstung, der andere das alte auf der Kleidung, im Hintergrund ist ein Wappen über einem Toreingang dargestellt, das anscheinend nachträglich mit einem (roten?) Schildhaupt versehen wurde (**K**, fol. 95r). Ganz überwiegend aber zeigt **K** das neue Stadtwappen. Ähnliches gilt für die Wiener Handschrift (**W**),<sup>44</sup> die eng mit der Konstanzer verwandt ist. Sie zeigt einmal die alte Form des Stadtwappens (**W**, fol. 44r) und einmal auch das Banner in alter Form (**W**, fol. 112v). Im Kontext des Konklave jedoch wird das Stadtwappen wie in

**K** in der neuen Form dargestellt: **W**, fol. 121r (zweimal), 122r, 122v, 124r, 124v – als ob das Kaufhaus und ein Tor der Stadt schon während des Konklaves das neue Wappen gezeigt hätten, was sicher nicht der Fall war. Die mit **K** und **W** verwandte Sankt Petersburger Handschrift (**Pt**) schließlich zeigt in ihren unvollständigen und in weiten Teilen nur vorgezeichneten Illustrationen stets das alte Wappen.<sup>45</sup>

In der Karlsruher Handschrift (**G**) und der mit ihr sehr eng verwandte Erstdruck von 1483 (**D1**) fehlt die Darstellung des Konklave und damit jene Reihe von Illustrationen, die in anderen Handschriften die meisten Darstellungen des Konstanzer Stadtwappens aufweisen.<sup>46</sup> Stattdessen ist es in **D1** (wegen Blattverlusten nicht in **G**) an einer sehr prominenten Stelle am Anfang zu finden. Ähnlich wie in **K** heißt es in Anlehnung an einen Psalmenspruch: *In alles erdtreich ist gegangen der nam Costentz und geoffenbaret ist yr nam in dem gantzen erdtreich* (**D1**, fol. 11r), aber anders als in **K** folgt unter der Überschrift *Dye statt Costentz* dann ein recht groß ausgeführtes Stadtwappen – in der alten Form! Auch der Nachdruck von 1536 behält dies bei, obwohl die Illustration neu geschnitten wurde (**D2**, fol. 8r); erst in der Druckausgabe von 1575 ist dies korrigiert (**D3**, fol. 7r).<sup>47</sup>

Insgesamt ist eine Entwicklung hin zu einer stärkeren Präsenz des Stadtwappens zu beobachten – die Darstellungen werden zahlreicher, das Wappenbild aktualisiert, und schließlich wird es sehr prominent am Anfang der Chronik präsentiert. Allerdings ist diese Überarbeitung in keiner Handschrift konsequent durchgeführt und auch nicht linear – die älteste datierbare Handschrift enthält bereits die Darstellung des neuen Wappens, während umgekehrt ausgerechnet der jüngste Überlieferungsstrang (der Erstdruck **D1**) wieder auf die alte Form des Stadtwappens zurückgreift (Abbildung 7). Das Wappen war dem Rat im Rahmen der Selbstdarstellung der Stadt wichtig, seine genaue Form offenbar nicht. Dieser Befund spricht gegen ein gezielt gesteuertes »Stadtmarketing« in diesem Zusammenhang. Angesichts der Handschriften (vor allem **A** und **Pt**), die noch das alte Wappen zeigen, ist es auch eher unwahrscheinlich, dass ältere verlorene Fassungen der Richental-Chronik bereits das gebesserte Wappen zeigten.

## ARCHITEKTUR

Wappendarstellungen fanden sich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in vielen Formen und auf fast allen erdenklichen Trägermedien; die meisten Darstellungen sind verloren und die erhaltenen lassen sich oft schwer datieren, so dass sie für eine Untersuchung der allmählichen Besserung des Konstanzer Wappens nur punktuell herangezogen werden können.<sup>48</sup> Eine Darstellung allerdings muss schon aufgrund ihrer besonders prominenten Stellung im öffentlichen Raum hier erwähnt werden: Das 1484 erbaute Rathaus wurde von einer offenbar schon 1479 fertiggestellten Wappentafel über dem Portal geschmückt (Abbildung 8).<sup>49</sup> Sie zeigt das Wappen der Stadt – eindeutig ohne Schildhaupt. Gerade an einem Rathaus hätte man eine programmatische Ausstellung



Abb. 9: Die »Vier Bauern« in Grünenbergs Wappenbuch: München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 145, S. 33.

des neuen Wappen erwarten können, doch der Befund ist eindeutig: Selbst gegen Ende des Jahrhunderts nutzte der Rat das alte Wappen auch in symbolisch aufgeladenen Kontexten wie der Selbstdarstellung der Stadt am Rathaus. Auch das Kaufhaus war ein markantes städtisches Gebäude, das von Anfang an das städtische Wappen über seinen Eingängen zeigte; hier wurde das rote Schildhaupt zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch Übermalung nachgetragen.<sup>50</sup> Ähnliches könnte auch bei jüngeren Bauten, deren Fassadenschmuck das Wappen zeigte, vermutet werden.<sup>51</sup> Ob die Wappendarstellung am Rathaus in dieser Weise »gebessert« wurde, ist unklar; das Relief selbst jedenfalls stellt eindeutig das Wappen in seiner alten Form ohne das Schildhaupt dar; der senkrechte Balken des Kreuzes ist in seiner gesamten Länge erhaben dargestellt. Das oben erwähnte alte Stadtwappen in der fast zeitgleich (nämlich 1483) gedruckten Richental-Chronik wird damit weniger erstaunlich, ebenso sein fortgesetztes Auftauchen auf den städtischen Münzen dieser Zeit.

## WAPPENBÜCHER

Das Konstanzer Stadtwappen war natürlich auch außerhalb von Konstanz gut bekannt. Dazu trugen nicht zuletzt Wappenbücher bei, in denen hunderte und tausende von Wappendarstellungen zusammengestellt wurden.<sup>52</sup> Das Konstanzer Wappen hatte dabei eine gewisse Prominenz in den Wappenbüchern des 15. Jahrhunderts, weil es Teil der sogenannten Quaternionen der Reichsverfassung war.<sup>53</sup> Dabei handelte es sich um eine Darstellung der Glieder des Reichs, bei denen jeder Stand und jede Gruppe durch je vier Vertreter mit ihren Wappen repräsentiert wurde – so zum Beispiel vier Kirchen (Bistümer), vier Herzöge oder vier Grafen. Die Stadt Konstanz bildete zusammen mit Köln, Regensburg und Salzburg die Gruppe der »Vier Bauern des Reichs«; ihr Wappen fand sich in fast allen Darstellungen der Quaternionen.

Eine der wichtigsten Quaternionen-Darstellungen in einem Wappenbuch wiederum stammt aus Konstanz selbst: Das Wappenbuch des Konrad Grünenberg, das zwischen dessen Reise ins Heilige Land 1485/86 und seinem Tod 1494 abgeschlossen wurde.<sup>54</sup> Mit dem Stadtwappen und seinen Darstellungen war Grünenberg schon vorher gut vertraut, insbesondere auch mit dem Siegel des Thurgauer Landgerichts und mit Münzbildern der städtischen Münzen, denn neben vielen anderen Ämtern war er auch Beisitzer des Landgerichts und Statthalter der Münze.<sup>55</sup> Das Konstanzer Stadtwappen ist in Grünenbergs Wappenbuch im Rahmen der Quaternionen der Reichsverfassung in der alten Form wiedergegeben (Abbildung 9).<sup>56</sup>

In den zahlreichen späteren Abschriften des Werkes ist dies nicht korrigiert, z. B. in einer heute in München aufbewahrten Fassung, die Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde.<sup>57</sup> Weitere Wappenbücher des späten 15. Jahrhunderts zeigen ebenfalls Konstanz unter den Vier Bauern mit altem Wappen, so das Wappenbuch in Cod. icon.

309<sup>58</sup> sowie das Wappenbuch des Anton Tirol und das Wappenbuch in Cod. icon. 390, die letzteren beiden allerdings mit nachträglichen Korrekturen (Abbildung 11).<sup>59</sup> Eindeutig unabhängig von Grünenberg, weil wohl noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wohl im Bodenseeraum entstanden, ist das Stuttgarter Wappenbuch; es zeigt unter einer Reihe Städtewappen auch das Konstanzer

Wappen – in seiner alten Form.<sup>60</sup> Auch die bekannte Schedel'sche Weltchronik bringt das Wappen in der alten Form, abermals im Kontext der Quaternionen (Abbildung 10).<sup>61</sup> Fast zeitgleich (nämlich 1492/94) zum Druck der berühmten Weltchronik wird das gleiche Wappenprogramm im Überlinger Ratssaal in geschnitzter Form umgesetzt; auch hier wird der Konstanzer Bauer mit dem alten Wappen dargestellt.<sup>62</sup> Selbst Virgil Solis und Martin Schrot bringen im 16. Jahrhundert noch das alte Wappen.<sup>63</sup>

Hingegen zeigen mehrere Wappenbücher auch bereits das neue, gebesserte Wappen. Das möglicherweise älteste ist der auf 1459 datierte Codex Ingeram.<sup>64</sup> Aus der Zeit um 1500 stammen das Wernigeroder (Schaffhausensches) Wappenbuch,<sup>65</sup> das St. Galler Wappenbuch (»Haggenberg«),<sup>66</sup> Georg Ruxner,<sup>67</sup> und das Wappenbuch Miltenberg.<sup>68</sup> Während fast alle diese Darstellungen im Oberrheingebiet entstanden oder von Konstanzer Wappenbüchern beeinflusst sind, ist die Kölner Überlieferung von besonderer Bedeutung: Hier dürfte im 15. Jahrhundert der Schwerpunkt der Quaternionen-Überlieferung gelegen haben, und hier wurde die Repräsentation der Stadt durch einen der vier Bauern ungleich wichtiger als in den anderen »Bauernstädten« Konstanz, Salzburg oder Regensburg; im Vergleich zu Köln war die Konstanzer Rezeption in der Tat bescheiden.<sup>69</sup> Aus diesen Quellen schöpfte auch Heinrich von Beek in seiner Agrippina, wenn er im Rahmen dieser Kölner Stadtchronik die Quaternionen der Reichsverfassung in Form eines Adlers mit Wappenschilden darstellte. Auffälligerweise ist das Konstanzer Wappen in zwei ihrer Handschriften unterschiedlich dargestellt, wobei anscheinend die ältere Fassung das neue Wappen bringt, die jüngere hingegen das alte.<sup>70</sup> Auch in der 1499 gedruckten Koelhoff'schen Chronik, die den Quaternionenadler der Agrippina übernimmt, repräsentiert wieder das alte Wappen die Stadt Konstanz.<sup>71</sup>

Die weit ins 16. Jahrhundert anhaltende Verbreitung des alten Wappens ausgerechnet im Süden des Reichs (wo die meisten der hier angeführten Wappenbücher entstanden) dürfte paradoxerweise mit der Bedeutung der Konstanzer Wappenbücher zusammenhängen: Sowohl die Wappensammlung Richentals als auch Grünenbergs Wappenbuch gehörten zu den einflussreichsten Vertretern dieses Genres, aber da beide (je nach Fassung) auch oder sogar nur das alte Wappen enthielten, trugen sie erheblich zu



**Abb. 10:** Konstanz unter den »Vier Bauern« in der Schedel'schen Weltchronik.  
Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuremberg\\_chronicles\\_-\\_Kingdoms\\_Holy\\_Roman\\_Empire.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuremberg_chronicles_-_Kingdoms_Holy_Roman_Empire.png).



eine eigenmächtige Besserung auch des Stadtwappens, aber entsprechende Darstellungen setzten sich nur langsam durch. Gerade im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wird das alte Wappen an so vielen und derart prominenten Stellen präsentiert (Rathaus, Richtenal-Druck, Grünenberg-Wappenbuch, Großmünzen), dass man fast von einer Rückkehr zum alten Wappen sprechen könnte. Ein massives Interesse am neuen Wappen ist dann erst wieder in der Reformationszeit zu erkennen, als die Stadt und ihr Rat angesichts vielfältiger Konflikte auf eine neue Form der Außendarstellung setzten. Aber selbst in und nach den bewegten 1530er Jahren war die alte Form des Wappens bzw. des Banners noch in und außerhalb von Konstanz zu finden – so auf dem Entwurf der Fahne des Schmalkaldischen Bundes von 1542 und auf der Wappenrolle der Gesellschaft »Zur Katz« von 1547/48, um je ein prominentes Beispiel zu nennen.<sup>72</sup>

Die nur allmähliche, ungleichmäßige und keinesfalls lineare Chronologie der Darstellungen bzw. eben Nichtdarstellung des neuen, gebesserten Wappens ist selbst ein wichtiger Befund, der insbesondere auch vor der Vorstellung warnt, der Rat der Stadt Konstanz habe das neue Wappen so rasch als möglich zu einer systematischen Selbstdarstellung nutzen können oder wollen. Der Erwerb eines neuen, gebesserten Wappens war mindestens im Fall von Konstanz kein »catch as catch can«, nicht bestimmt von einem starken Drang, »die frisch erworbene Zier« sofort und umfassend zur Selbstdarstellung zu nutzen.<sup>73</sup> Eher könnte man frei nach Kleist von einer allmählichen Verfertigung des gebesserten Wappen beim Malen, Zeichnen und Münzenschlagen sprechen: Die Besserung des Stadtwappens war allmählicher Prozess, der in kritischen Phasen der Verfassungsgeschichte beschleunigt abgelaufen sein mochte, sich aber insgesamt doch weit über ein Jahrhundert hinzog.

## FARBE BEKENNEN: ZUR MEDIALITÄT DER WAPPENDARSTELLUNGEN

Um über die Feststellung einer sehr allmählichen Wappenänderung hinauszugehen, kann und soll zum Schluss noch eine Analyse der jeweiligen Trägermedien unternommen werden. Für Siegel und Münzen lässt sich sicher argumentieren, dass diese in besonderer Weise das Handeln des Rates zu repräsentieren geeignet waren und daher zu den bevorzugten Medien der Selbstdarstellung des Rates gehörten. Das dürfte auch erklären, warum sowohl das neue Siegelbild als auch die Veränderung des Münzbildes jeweils in kritischen Phasen der Konstanzer Verfassungsgeschichte stattfanden, nämlich einmal 1432 kurz nach der Richtung Sigismunds von 1430, welche die Zusammensetzung des Stadtrates entscheidend veränderte, und einmal in der zweiten Hälfte der 1530er Jahre, nachdem die Konflikte zwischen Stadtherr und Stadtrat im Kontext der Reformation eskaliert waren.<sup>74</sup> Man wird also annehmen dürfen, dass es beim roten Schildhaupt nicht nur um die Besserung des Wappens ging, sondern im besonderen auch um eine

Absetzung vom bischöflichen Stadtherrn. Auch das »alte« Stadtwappen war ja, wie in der Forschung allgemein angenommen wird,<sup>75</sup> in vergleichbarer Weise entstanden, indem nämlich das Wappen des bischöflichen Stadtherrn (ein rotes Kreuz auf weißem Grund) farblich variiert wurde. Sowohl die Wahl eines schwarzen Kreuzes als auch die Hinzufügung des roten Schildhaupts sind also als Differenzierungen gegenüber dem Wappen des Bischofs zu verstehen – dessen Zeichen zugleich auch Vorbild waren, sowohl für die Gestaltung des städtischen Wappens als auch den roten Schwenkel auf dem Banner. Mit der Hinzufügung des Schildhauptes zum Wappenbild aber war die Stadt von der Nachahmung zum Übertreffen-Wollen übergegangen.

Dieser Befund kann helfen, die auffällig uneinheitliche Darstellung des Stadtwappens in bestimmten Quellen zu verstehen. Wie bereits erwähnt, ist es insbesondere die Buchmalerei, die das Stadtwappen über einen sehr langen Zeitraum mal in alter, mal in neuer Form darstellt. Das gilt auch für ratsnah und dezidiert mit Blick auf die »Außenwirkung« produzierte Quellen wie die Richental-Handschriften aus dem Umkreis von Gebhard Dacher. Teilweise finden sich beide Formen des Stadtwappens im gleichen Werk und sogar auf der gleichen Seite wie im Fall der Konstanzer und der Prager Richental-Handschriften (Abbildung 12).<sup>76</sup> Ähnliches gilt auch für Wappendarstellungen in der Architektur und auf Realien, deren Darstellung des Konstanzer Stadtwappens selbst an exponierten Stellen wie dem Rathaus keiner klaren Chronologie folgt.

Der Unterschied scheint also nicht so sehr auf Seiten der Produzenten zu liegen (denn auch die Dacher-Handschriften, das Rathausportal und die Selbstdarstellung der Katz sind ratsnah entstanden), und auch nur teilweise der Rezipienten. Als Trägerme-



**Abb. 12:** Die Prager Richental-Handschrift zeigt meist das alte, vereinzelt aber auch das neue Wappen und einmal auch beide Formen auf der gleichen Seite: Pr, fol. 133r (Detail). Quelle: <http://www.manuscriptorium.com>.

dien von Wappendarstellungen unterscheiden sich Buchmalerei, Architektur und Realien vielmehr von Siegeln und Münzen dadurch, dass nur Letztere grundsätzlich nicht farbig sind. Hingegen sind die erwähnten Buchmalereien grundsätzlich farbig, und auch Skulpturen konnten (wie das Wappenrelief am Konstanzer Kaufhaus) farbig bemalt sein und waren es häufiger, als es der heutige Erhaltungszustand zunächst erkennen lässt. Das ist für die Darstellung bzw. eben Nichtdarstellung des roten Schildhauptes insofern entscheidend, als in allen farbigen Wappendarstellungen die Differenzierung zwischen den beiden Konstanzer Wappen – dem städtischen und dem bischöflichen – bereits aufgrund der Farbe des Kreuzes im Wappen deutlich war; hingegen war in nichtfarbigen Darstellungen erst das Schildhaupt das entscheidende Element, um das eine vom anderen Wappen unterscheiden zu können. Das farbige Schildhaupt war daher, funktional betrachtet, gerade in nichtfarbigen Darstellungen des Konstanzer Stadtwappens besonders wichtig, um den Unterschied zum bischöflichen Wappen herzustellen.

Im Falle der Münzen kamen möglicherweise noch zwei weitere Aspekte hinzu: Nachdem die bischöfliche Münzproduktion im 15. Jahrhundert weitgehend zum Erliegen gekommen war, hatte sich Bischof Hugo von Hohenlandenberg 1498 ein königliches Münzprivileg ausstellen lassen; ein Jahr später erhielt auch die Stadt ein solches Privileg.<sup>77</sup> Anders als der Bischof nutzte sie es rasch, um unter anderem die erwähnten Batzen zu schlagen, die dann ihrerseits erkennbar als Vorbild der bischöflichen Batzen dienten, die erst spärlich, ab 1510 aber massenhaft geschlagen wurden.<sup>78</sup> Zeigte der städtische Batzen recto das (alte) Stadtwappen und verso einen Adler, so ist auf dem bischöflichen Batzen recto das bischöfliche Wappen und verso ein Adler zu sehen. Das vierteilte bischöfliche Wappen kombiniert dabei das Wappen des Bistums und das persönliche Wappen des jeweiligen Bischofs, bei den ersten Batzen ist dementsprechend im ersten und dritten Feld ein Kreuz zu sehen, im zweiten und vierten Feld die drei Ringe der Hohenlandenberg.<sup>79</sup> Auf den ersten Batzen ist das Wappen sogar noch von einem Siebenpass umgeben (Cahn Nr. 78), ganz wie das Stadtwappen auf den städtischen Prägungen. Ältere bischöfliche Münzen hatten gar keine Wappendarstellungen gezeigt, ab ca. 1508 hingegen wurde dies die Regel, und bei den Batzen ist die Anlehnung an das städtische Vorbild unübersehbar.

Gut möglich, dass aus Sicht der Stadt die heraldische Differenzierung noch einmal als dringlicher angesehen wurde, seit mit den beiden Batzen Münzen zirkulierten, die sich in vielerlei Hinsicht ähnelten. Ein solches Abgrenzungsbedürfnis dürfte noch einmal dringlicher geworden sein, nachdem der Konflikt mit dem bischöflichen Stadtherrn im Kontext der Reformation eskaliert war. Auf den Münzen der Reformationszeit war das städtische Wappen jedenfalls unverkennbar vom bischöflichen Wappen unterschieden, und konfessionell motivierte Umschriften (+ SOLI DEO GRATIA) betonten ebenfalls den Unterschied der Prägeherren – gerade auch bei Münzen, die ansonsten nach Gewicht und Gestaltung sehr ähnlich waren.<sup>80</sup> Zudem handelte es sich um die ersten Münzen, die nach dem Auszug des Bischofs und der altgläubigen Geistlichkeit geprägt wurden, und

die symbolische Absetzung vom nun in Meersburg residierenden Stadtherren gewinnt noch an Schärfe, wenn man sich die Herkunft des Münzsilbers vergegenwärtigt: Es waren die liturgischen Geräte und Reliquiare, insbesondere auch der Münsterschatz, dessen Einschmelzung der Stadt Edelmetall im Wert von über 20000 Gulden und damit eine ganz entscheidende materielle Grundlage für ihre rege Münzprägung verschaffte.<sup>81</sup>

Die Frage nach dem Konstanzer Stadtwappen seit 1417 führte zu einer Untersuchung unterschiedlicher Darstellungen des Wappens im Laufe der Zeit – und in ganz unterschiedlichen Medien. Sowohl die diachrone Betrachtung als auch der Vergleich mit dem bischöflichen Wappen lässt immer wieder Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervortreten, die sehr unterschiedlich zu interpretieren sind. Hinsichtlich der unterschiedlichen Darstellung des Stadtwappens in unterschiedlichen Quellen hat die Analyse ergeben, dass es entscheidend auf die Frage der Farbigkeit oder Nichtfarbigkeit der Medien ankommt. Die »Besserung« des städtischen Wappens war kein Selbstzweck, und für die unterschiedlichen Darstellungen scheint die »Bedeutung« des Schildhauptes (z. B. sein möglicher Bezug auf die Blutsgerichtsbarkeit) keine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Stattdessen war es gerade die Ähnlichkeit zum bischöflichen Wappen, die insbesondere in Konfliktphasen zu einem umso größeren Abgrenzungsbedürfnis geführt hat, das dann im Fall der Münzprägungen der 1530er Jahre auch zu einer vergleichsweise zügigen und systematischen Änderung der Wappendarstellung führte; für das 15. Jahrhundert aber sind weder solche Konflikte noch eine wie auch immer motivierte Einheitlichkeit der Wappendarstellung erkennbar.

*Anschrift des Verfassers:*

Prof. Dr. Christof Rolker, Otto-Friedrich-Universität, D-96045 Bamberg,  
christof.rolker@uni-bamberg.de

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Vgl. RATHMANN, Thomas: Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils: Chroniken, Briefe, Lieder, und Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 25), München 2000. Überblick über die aktuelle Literatur bei BUCK, Thomas Martin: Das Konzil von Konstanz (1414–1418). Ein Literatur- und Forschungsbericht, in: Historische Zeitschrift 302 (2016) S. 703–730.

<sup>2</sup> Siehe ROLKER, Christof: Die Richental-Chronik als Wappenbuch, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 71 (2015) S. 57–103 und künftig die Dissertation von Tina RADDATZ (Universität Konstanz): [\[fessuren/prof-dr-dorothea-weltecke/mitarbeiter/tina-raddatz/\]\(https://cms.uni-konstanz.de/geschichte/prof-dr-dorothea-weltecke/mitarbeiter/tina-raddatz/\).](https://cms.uni-konstanz.de/geschichte/pro-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

<sup>3</sup> FALK, Beate: Das Ravensburger »Mohrenfresko« von 1417/31. Eine Verherrlichung des Konstanzer Konzils in der Firmenzentrale der Humpisgesellschaft?, in: Schr VG Bodensee 132 (2014) S. 57–78 (mit Abbildung). Für eine höher aufgelöste Abbildung siehe auch [http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Mohrenfresko\\_\(Ravensburg\)](http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Mohrenfresko_(Ravensburg)).

<sup>4</sup> ROLAND, Martin/ZAJIC, Andreas: Illuminierte Urkunden des Mittelalters in Mitteleuropa, in: Archiv für Diplomatik 59 (2013), S. 241–432 (auch mit einer Abbildung), ZAJIC, Andreas: Heraldische Souvenirs aus Konstanz? Wappenbriefe aus der Zeit des Kon-

- zils, in: BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE (Hg.): Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Katalog, Darmstadt 2014, S. 284–285 mit Katalog Nr. 215 (drei Abbildungen). Dörfer und Städte erhielten neue bzw. gebesserte Wappen, siehe ELBEL, Petr/ZAJIC, Andreas: Wappenmarkt und Marktwappen. Diplomatische und personengeschichtliche Überlegungen zum Wappenbrief König Sigismunds für Mohelno aus der Zeit des Konstanzer Konzils. Mit einem Quellenanhang, in: Karel Hruza und Alexandra Kaar (Hg.): Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters: Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 31) Wien 2012, S. 301–364.
- 5 PFERSCHY-MALECZEK, Bettina: Der Nimbus des Doppeladlers: Mystik und Allegorie im Siegelbild Kaiser Sigmunds, in: Zeitschrift für historische Forschung 23 (1996) S. 433–471, hier S. 448–451. Abbildungen bei POSSE, Otto: Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751–1806 (und von 1871–1913) Dresden 1909–13, hier Bd. 2 (1910), Tafel 17 und Katalog Konstanz (wie Anm. 4) Nr. 171.
- 6 HIRSCH, Fritz/BEYERLE, Konrad: Konstanzer Häuserbuch. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden, 2 Bde., Heidelberg 1906/08, hier Bd. 1, S. 149; CAHN, Julius: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559, Heidelberg 1911, S. 239; FEGGER, Otto: Kleine Geschichte der Stadt Konstanz, Konstanz 1972, S. 126; KRAMML, Peter F.: Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 29) Sigmaringen 1985, S. 421; MAURER, Helmut: Konstanz im Mittelalter (Geschichte der Stadt Konstanz 1) 2 Bde., Konstanz 1989, hier Bd. 2, S. 42; KLÖCKLER, Jürgen: Standortvorteile und Privilegien, in: Katalog Konstanz (wie Anm. 4) S. 130–132, hier S. 131.
- 7 Privileg Sigismunds für Konstanz 1417 X 20 (RI XI,1 n. 2639), hier zitiert nach dem Original: Karlsruhe, Generallandesarchiv, D 599.
- 8 Stadtarchiv Konstanz, B. I.2, S. 120.
- 9 ELBEL/ZAJIC (wie Anm. 4).
- 10 BONER, Georg: Siegel, Fahnen und Wappen der Stadt Baden, in: Badener Neujahrsblätter 38 (1963) S. 8–25.
- 11 Zu Zürich siehe MÜHLEMANN, Louis: Wappen und Fahnen der Schweiz, Luzern 1977, hier S. 28–30 (mit Abb.). Für das bischöfliche Banner siehe LIESCHING, Walther P.: Siegel und Wappen, in: Elmar L. Kuhn (Hg.): Die Bischöfe von Konstanz, Band 2: Kultur, Friedrichshafen 1988, S. 195–204, hier S. 203. Auch Bremgarten im Aargau führte ein Banner mit rotem Schwenkel, ohne dass das Stadtwappen einen Schildhaupt aufwies: BONER (wie Anm. 10) S. 16 und MÜHLEMANN (wie oben) S. 124.
- 12 GRAF, Gerhard: Wappenbuch des Landkreises Konstanz (Hegau-Bibliothek 127) Stuttgart 2006, hier S. 97: »Das Schildhaupt entstand aus dem 1417 von König Sigismund verliehenen roten Zegel über dem Banner.« Analoge Beispiele für die Bildung von Stadtwappen nach Bannern bei BONER (wie Anm. 10) S. 16.
- 13 Eine solche Verbindung des »blutroten« Schildhaupt mit dem Blutbann ist bereits im 18. Jahrhundert nachweisbar: SPETH, Johann Friedrich: Constantini M. triarcus triumphalis typus ter insignis Acroniana metropolis Constantiae, das ist [...] dreytheilige Beschreibung der [...] Stadt Constantz [...], Konstanz 1733, S. 16–17. Aus der jüngeren Literatur siehe BINDER, Max: Siegel, Banner und Wappen der Stadt Konstanz, in: Das schöne Konstanz 26 (1939) S. 2–10, hier S. 6, FEGGER (wie Anm. 6) S. 126 und KLÖCKLER (wie Anm. 4) S. 131. Ähnlich für Baden auch BONER (wie Anm. 10) S. 16, der sich für seine Annahme darauf stützt, dass die Konstanzer Wappenbesserung ebenfalls mit dem Blutbann zusammenhinge.
- 14 SCHUSTER, Peter: Eine Stadt vor Gericht. Recht und Alltag im spätmittelalterlichen Konstanz, Paderborn 2000, hier S. 45–46.
- 15 So (vorsichtig) MÜHLEMANN (wie Anm. 11) S. 29 für Zürich.
- 16 CAHN (wie Anm. 6); NAU, Elisabeth: Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte, Freiburg 1964; DERSCHKA, Harald Rainer: Die Fundmünzen von den Innenstadgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg: Katalog und Auswertung, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 23 (1999) S. 845–1004. Die Kataloge aller drei Arbeiten werden im folgenden nur mit Autorennamen und Nummer zitiert. Siehe künftig REINHART, Heinz (Hg.): Münzen vom Bodensee, mit Beiträgen von Harald Derschka, Katharina Furxer, Marcel Rutishauer, Zürich 2017.
- 17 MAURER (wie Anm. 6) Bd. 2, 42.

- 18 Anders als NAU (wie Anm. 16) S. 25 angibt, sind die Münzbilder nicht identisch; Cahn Nr. 92 und 93 zeigen einen ganz leicht geschwungenen bzw. geraden Wappenschild, Nau Nr. 12 hingegen einen Schild mit stark nach innen gewölbten Rändern; anders als Cahn Nr. 92 oder 92 ist der Schild links und rechts von zwei Perlen flankiert. Siehe Abbildungen 1 und 2.
- 19 DERSCHKA (wie Anm. 16) S. 867–868 und 921–922. Das Münzbild von Nr. 89–93 entspricht Cahn Nr. 93, das von Nr. 94–96 entspricht Cahn Nr. 92; die Münzen zeigen nicht (wie Derschka es nahelegt) das Münzbild von Nau Nr. 12. Siehe zuletzt auch DERSCHKA, Harald Rainer: Die Fundmünzen aus Konstanz: der aktuelle Stand in einer tabellarischen Übersicht, in: Rahel C. Ackermann, Harald Derschka und Carol Mages (Hg.): Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in der Fundmünzenbearbeitung. Bilanz und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. Teil I: Materialien (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 6) Lausanne 2005, S. 155–221.
- 20 Siehe auch GRAF (wie Anm. 12) S. 97 sowie SCHÖNTAG, Wilfried: Kommunale Siegel und Wappen in Südwestdeutschland: ihre Bildersprache vom 12. bis zum 20. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 68) Ostfildern 2010, S. 88–89.
- 21 CAHN (wie Anm. 6) S. 239; sehr ähnlich NAU (wie Anm. 16) S. 19, die dies immerhin für »wahrscheinlich« hält und Cahns Datierungen im Katalog übernimmt.
- 22 NAU (wie Anm. 16) S. 11. CAHN (wie Anm. 6) S. 246 war von anderen Münzgewichten ausgegangen, hatte aber die relative Veränderung des Münzgewichts annähernd gleich angesetzt.
- 23 NAU (wie Anm. 16) S. 19.
- 24 Der Text bei CAHN (wie Anm. 6) S. 403: mit *buochstaben unser statt namen, das man si erkenne*. Der Münzvertrag mit Schaffhausen von 1400 hatte vorgesehen, dass jede Stadt *under irem zaichen* Münzen schlagen solle, aber keine genaueren Vorgaben gemacht, wie diese Zeichen aussehen sollten; Text bei CAHN (wie Anm. 6) S. 391.
- 25 NAU (wie Anm. 16) S. 27 gibt an, er sei »mit und ohne Schildhaupt« geprägt worden.
- 26 CAHN (wie Anm. 6) S. 305.
- 27 Ebd., S. 277 (dort auch das Zitat).
- 28 Ebd., S. 239.
- 29 Siehe CAHN (wie Anm. 6) S. 329 (mit Abb.) zum Überlinger/Ulmer Münzmandat von 1528; die hier abgebildeten Münzbilder zeigen teilweise schon leicht geschwungene Schilde. Auch die gut datierbaren Münzprägungen der Bischöfe von Konstanz zeigen bis ins 16. Jahrhundert wenn, dann stets Wappenschilde mit geradem Rand, siehe KLEIN, Ulrich: Die Münzen und Medaillen, in: Bischöfe von Konstanz (wie Anm. 11) S. 178–194 (mit Abb.).
- 30 Allgemein SCHÖNTAG (wie Anm. 20) Kap. 2. Vgl. auch SPÄTH, Markus: Zeichen bürgerschaftlicher Repräsentation – reichsstädtische Siegel und ihre künstlerischen Kontexte, in: Helge Wittmann (Hg.): Reichszeichen. Darstellungen und Symbole des Reichs in Reichsstädten, Petersberg 2009, S. 137–166. Speziell zu Konstanz immer noch MARMOR, Johann: Über die Wappen und Sigille der Stadt Konstanz, in: Anzeiger für Kunde der deutsche Vorzeit N. F. 5 (1858) Sp. 12–15 und BINDER (wie Anm. 13).
- 31 So MARMOR (wie Anm. 30) Sp. 15.
- 32 Zitiert bei MARMOR (wie Anm. 30) Sp. 13.
- 33 MARMOR (wie Anm. 30) Sp. 13–14 (mit Umzeichnung).
- 34 BUCK, Thomas Martin: Fiktion und Realität. Zu den Textinserten der Richental-Chronik, in: ZGO 149 (2001) S. 61–96, hier S. 73–74.
- 35 Es handelt sich um die Handschriften **G**, **E** sowie **St1** (zu den Siglen siehe unten, Anm. 40). **St1** ist eine noch aus den 1460ern stammende Handschrift, die eindeutig Dacher zugewiesen werden kann. Zu **St1** siehe auch ROLKER, Christof: Wappenbuch Richental IV: Die Stuttgarter Handschrift, in: *Heraldica nova. Medieval Heraldry in social and cultural-historical perspectives*, 25/05/2015, <http://heraldica.hypotheses.org/3227>.
- 36 Zitiert bei GRAF (wie Anm. 12) S. 101.
- 37 Hier verwendet nach der von Dacher selbst geschriebenen Handschrift, die er bis zu seinem Tod in seinem Besitz hatte: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 104v (ad a. 1423) und 202r (ad a. 1458). Die Editionen der Dacher-Chronik (Ruppert, Wolff) gehen leider nicht näher auf die Wappendarstellungen ein.
- 38 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. HB V 22 (die gleiche Handschrift, die auch die Richental-Version **St1** enthält, siehe Anm. 35).
- 39 Zitiert bei MARMOR (wie Anm. 30) Sp. 12–13.
- 40 Ich verwende die üblichen Siglen für die Handschriften und Drucke; zu den Überlieferungsgruppen siehe z. B. BUCK, Thomas Martin: Zur Überlieferung der Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richentals, in:

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 66 (2010) S. 93–108, ROLKER (wie Anm. 2) sowie die Beiträge zum Projekt von Tina RADDATZ auf dem Heraldica nova-Blog: <http://heraldica.hypotheses.org/category/projects/wappenhandschriften-von-ulrich-richental-chronik-des-konstanzer-konzils-tina-raddatz>.

41 New York, Public Library, Spencer Collection, Ms. 32; hier verwendet nach dem Faksimile Concilium ze Costenz 1414–1418: Fac-similirte Ausgabe nach der im Besitze des Grafen Gustav zu Königsegg in Aulendorf befindlichen Urschrift, hg. von SEVIN, Hermann, Karlsruhe 1881 bzw. dessen Digitalisat: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/richental1881>.

42 Praha, Národní knihovna České Republiky, VII. A.18; hier verwendet nach dem Digitalisat auf <http://www.manuscriptorium.com>.

43 Konstanz, Rosgartenmuseum, Inventarnr. 1; hier verwendet nach dem Faksimile: Ulrich Richental: Chronik des Konzils zu Konstanz, 1414–1418. Mit Erläuterungen in einem 16seitigen Beilagenheft von Jürgen KLÖCKLER, Darmstadt 2013. Das Stadtwappen findet sich in K, fol. 92r (zweimal), 93r, 93v, 95r und 96v; K, fol. 95v und 96r sind insgesamt fünf Wetterfahnen mit dem Banner zu sehen.

44 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3044 Han.; hier verwendet nach dem Digitalisat <http://data.onb.ac.at/rec/AL00176208>.

45 Praha, Národní knihovna České Republiky, VII. A.18; hier verwendet nach dem Faksimile: Ulrich Richental, Konstancskij Sobor 1414–1418, Sankt Petersburg 1874. Die Illustrationen S. 39 (zweimal), 41, 42 (auch Wetterfahnen) und 44 zeigen jeweils die alte Form des Wappens bzw. Banners.

46 Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, St. Georgen 63, hier verwendet nach dem Digitalisat: <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/Handschriften/content/titleinfo/1188078> bzw. Ulrich Richental, Concilium zu Konstanz, Augsburg 1483, hier verwendet nach dem Digitalisat des Exemplars der Universitätsbibliothek Darmstadt <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-iii-55>.

47 Ulrich Richental: Handlung des Conciliums zu Constentz, Augsburg 1536, hier verwendet nach dem Digitalisat <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10196497-9> bzw. Costnitzer Concilium So gehalten worden jm Jar Taussend vier hundert vnd dreytzen [...], Frankfurt 1575, hier verwendet nach dem Digitalisat [\[nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb0054503-1\]\(http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb0054503-1\).](http://</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

48 Gute Übersicht über die Vielfalt der Trägermedien bei GANZ, Paul Leonhard: Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz, Frauenfeld 1899.

49 ROTT, Hans: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert. Band 1: Bodenseegebiet. Quellen, Stuttgart 1933, S. 107. KRAUS, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden, 9 in 15 Bde., 1887–1913, hier Bd. 1 (1881). S. 263–264 macht keine näheren Angaben zum Wappen am alten Rathaus.

50 KRAUS (wie Anm. 49) S. 269; BINDER (wie Anm. 13) S. 10.

51 HIRSCH und BEYERLE (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 149–151 erwähnen zwei weitere Beispiele für die alte Form des Wappens an Konstanzer Häusern.

52 Siehe als Überblick immer noch VON BERCHEM, Egon et al.: Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters, in: DIESS. (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Heraldik (Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung 3) Berlin 1939, S. 1–113.

53 Aus der reichen Literatur siehe SCHUBERT, Ernst: Die Quaternionen. Entstehung, Sinngehalt und Folgen einer spätmittelalterlichen Deutung der Reichsverfassung, in: Zeitschrift für historische Forschung 20 (1993) S. 1–63; spezifisch zur städtischen Rezeption siehe zuletzt SAURMA-JELTSCH, Lieselotte: Das mittelalterliche Reich in der Reichsstadt, in: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hg.): Heilig, Römisch, Deutsch: Das Reich im mittelalterlichen Europa, Dresden 2006, S. 399–439.

54 ROLKER, Christof: Heraldische Orgien und sozialer Aufstieg, oder: Wo ist eigentlich »oben« in der spätmittelalterlichen Stadt?, in: Zeitschrift für historische Forschung 42 (2015) S. 191–224. Zur handschriftlichen Verbreitung siehe die Blog-Beiträge auf Heraldica nova: <http://heraldica.hypotheses.org/category/projects/konrad-grunenbergs-wappenbuch-christof-rolker>.

55 KRAMML (wie Anm. 6) S. 508-f., 519f. und 529.

56 München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 145, S. 33; Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VIII. HA Siegel, Wappen, Genealogie, II Nr. 21, fol. 89v.

57 München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 9210, S. 27.

58 München, Bayerische Staatsbibliothek Cod. icon. 309 (wohl nach 1475), fol. 2r zeigt Konstanz unter

- den Vier Bauern mit altem Wappen. [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00002106/image\\_9](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00002106/image_9).
- 59 München, Bayerische Staatsbibliothek Cod. icon. 310, fol. 42v und Cod. icon. 390, 46: Im ersteren ist ein roter Querbalken nachgetragen worden (Abbildung 11), im zweiten hat eine Hand des 16. Jahrhunderts schriftlich vermerkt, dass das Wappen gebessert sei.
- 60 CLEMMENSEN, Steen: Stuttgarter Wappenbuch [...] from Ms. J 1 Bd. 289 Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart 2010, Nr. 423. Der Teil der Komposithandschrift, in dem das Konstanzer Wappen zu sehen ist, ist wohl auf ungefähr 1440 zu datieren. Das aktuelle Findbuch zu Bestand J 1 des Hauptstaatsarchivs datiert das Papier aufgrund der Analyse der Wasserzeichen auf 1439 bis 1442: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=1-2377578>. VON BERCHEM (wie Anm. 52) S. 36 und ihm folgend CLEMMENSEN (wie oben) S. 4 hatte eine Datierung auf ca. 1430 angenommen.
- 61 SCHEDEL, Hartmann: Liber chronicarum, Nürnberg 1493, hier fol. 185r.
- 62 Abbildung bei MEIER, Ulrich: Republikanismus, in: Peter Blickle (Hg.): Verborgene republikanische Traditionen in Oberschwaben, Tübingen 1998, S. 81–99, hier S. 15.
- 63 SCHROT, Martin: Wappenbuch des Heiligen Römischen Reichs und allgemeiner Christenheit in Europa [...] s. I. [München] 1581 (s. p.) und SOLIS, Virgil: Wappenbüchlein. Zu Ehren Der Römischen Kay. vnd Kü. Mt., auch Bäbstlicher Heyligkeit [...], Nürnberg 1555, s. p.; auch in der Auflage von 1580 ist noch das alte Wappen zu sehen.
- 64 Die Wappenbücher Herzog Albrechts VI. von Österreich, hg. von Charlotte BECHER und Ortwin GAMBER, Wien, Köln und Graz 1986, Tafel XII. Hinsichtlich der Reihenfolge der Abbildungen ist diese Ausgabe mit Vorsicht zu genießen; ihr vorzuziehen sind die Rekonstruktionen auf WikiCommons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Ingeram\\_Codex:\\_15th\\_Century\\_sorting](https://commons.wikimedia.org/wiki/Ingeram_Codex:_15th_Century_sorting).
- 65 München, Bayerische Staatsbibliothek Cod. icon. 308 n, fol. 261v; Digitalisat: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00043104/image\\_514](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00043104/image_514)
- 66 St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1084; Digitalisat: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/1084/34/medium>.
- 67 Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Tirol, Cod. 545, fol. 233r, hier verwendet nach dem Digitalisat [http://manuscripta.at/m1/hs\\_detail.php?ID=9398](http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ID=9398).
- 68 LOUTSCH, Jean-Claude: L'armorial Miltenberg, un armorial de la fin du XVe siècle, in: Archives Héraldiques Suisses 103 (1989) S. 95–165, 104 (1990) S. 40–67 und 122–164, 106 (1992) S. 42–68, 107 (1993) S. 61–141, hier Abb. 107 bzw. 129.
- 69 ALEXANDER, Beatrix: Der Kölner Bauer, Köln 1987; siehe auch SCHUBERT (wie Anm. 53) S. 10: »In Köln ist man geradezu stolz darauf, zu den vier Bauern des Reiches zu gehören – auffallenderweise hält sich Konstanz bei der Rezeption dieser Lehre zurück, obwohl sie Conrad Grünenberg als vornehmer Bürger dieser Stadt und Ritter in seinem Wappenbuch überliefert.«
- 70 Köln, Historisches Archiv der Stadt, Chroniken und Darstellungen 21 und 22. Erstere, wohl 1475 entstanden, zeigt das neue Wappen, siehe SAURMAYELTSCH (wie Anm. 53) Abb. 439, letztere (Ende 15. Jahrhundert) das alte, siehe die Abbildung in VON DEN BRINCKEN, Anna-Dorothee (Hg.): Köln 1475 – Des Heiligen Reiches freie Stadt: Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln zum 500. Jahrestag der Anerkennung Kölns als Freie Reichsstadt am 19. September 1975, Köln 1975, Tafel 4. Die Datierungen nach Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, begonnen von Hella FRÜHMORGEN-VOSS, fortgeführt von Norbert H. OTT zusammen mit Ulrike BODEMANN, Bd. 3,3, München 2000, S. 204 und 206. Siehe auch KORTH, Leonhard: Der kölnische Bauer und das Quaternionen-System, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 14 (1888) S. 117–124, hier S. 119–120, der auf die verschiedenen Quaternionenadler, aber nicht auf die unterschiedliche Darstellung des Konstanzer Wappens eingeht.
- 71 Die Cronica van der hilliger Stat van Coellen, Köln 1499, fol. 136r; hier verwendet nach dem Digitalisat des Exemplars der Universitätsbibliothek Düsseldorf: [urn:nbn:de:hbz:061:1-112958](http://nbn:de:hbz:061:1-112958). Zur Abhängigkeit von der Agrippina siehe KORTH (wie Anm. 70) S. 121.
- 72 Siehe BURKHARDT, Martin/ DOBRAS, Wolfgang/ ZIMMERMANN, Wolfgang: Konstanz in der frühen Neuzeit (Geschichte der Stadt Konstanz 3) Konstanz 1991, z. B. S. 55, 66, 87 und 110 für Darstellungen des neuen Wappens in dieser Zeit – aber auch S. 128 für den Entwurf der Schmalkaldischen Bundesfahne und S. 134 für die Wappenrolle der »Katz«.
- 73 So offenbar die Annahme von CAHN (wie Anm. 6) S. 239.

74 Siehe DOBRAS in BURKHARDT/ DOBRAS/ ZIMMERMANN (wie Anm. 72) S. 39–101.

75 Vgl. GRAF (wie Anm. 12) S. 101.

76 **K**, fol. 95r (siehe oben) und **Pr**, fol. 133r (Abbildung 12).

77 CAHN (wie Anm. 6) S. 294–297.

78 CAHN (wie Anm. 6) S. 338–340; KLEIN (wie Anm. 29) S. 185.

79 KLEIN (wie Anm. 29) S. 186 (Abb. 96–107).

80 CAHN (wie Anm. 6) S. 340–341.

81 Siehe CAHN (wie Anm. 6) S. 355–357 und DOBRAS in: BURKHARDT/ DOBRAS/ ZIMMERMANN (wie Anm. 72) S. 89–90.